

Die Psychologie der Frau, von Frauen dargestellt

Autor(en): **Haffter, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dürfen die Kinder diese kleinen Gegenstände stets zu ihrer freien Verfügung behalten. Sie beschenken damit gewöhnlich ihre Lieben. Das ist gut so!

Sehr oft verfertigen die Kinder auch Spielsachen für die kleineren Kameraden. Wenn so eine Puppenstube, ein Zusammensetzspiel, ein Schaukelpferd und anderes entsteht, hat das Schaffen auch einen tieferen menschlichen Sinn als nur den einer äusserlich vollkommenen Ausführung.

Da in der Bastelstube nichts abgeschlossen ist, ergibt es sich ganz von selbst, dass das Aufräumen dem Kinde ebensoviel Freude bereitet wie die anderen Möglichkeiten, welche ihm diese bietet.

Jene Kinder, die gerade nicht in die Bastelstube kommen, halten sich, wenn das Wetter nicht ins Freie lockt, in den grossen Spielräumen auf. Da gibt es eine Puppenecke, einen Verkäuferladen, Bauklötze, Mal- und Zeichengelegenheiten usw.

Soviel über meine Arbeit mit den Kindergarten- und Schulkindern. Die Beschäftigungstherapie liess sich für sie leicht und reibungslos in den Tagesplan einfügen. Anders war es bei den Ein- bis Vierjährigen. Anfänglich schien es überhaupt unmöglich zu sein. Sehr grosse Schwierigkeiten verschiedener Art mussten überwunden werden. Schliesslich gelang es aber doch. Es war ein beglückendes Erlebnis zu sehen, wie sich die Beschäftigungstherapie auch auf die ganz Kleinen günstig auswirkte. Die besonderen Erfahrungen, die ich dabei machen konnte, bedürfen auch einer sorgfältigen Darstellung, die über den Rahmen dieses kurzen Berichtes hinausgeht. Vielleicht ist mir ein andermal Gelegenheit geboten, an dieser Stelle ausführlich davon zu berichten.

Für heute möchte ich nur noch auf einige *Spielgeräte* hinweisen, die mir in der Arbeit mit den Kleinen beste Dienste geleistet haben.

Alles das ist für das kleine Kind wertvoll, das ihm folgende Handlungen ermöglicht:

Ineinanderstellen

also: offene Bauklötze, kleine und grosse Schachteln, Kisten in verschiedenen Grössen,

Nebeneinanderlegen

also: flache Karton- oder Holzstücke, möglichst gross,

Verschieben

also: buntbemalte Holztafeln, mit denen man dank der Farben verschiedene Formen bilden kann,

Stossen und Ziehen

also: Kisten, Tierlein, Rollen aus Holz oder Karton, Aufhäufen

also: grosse hohle Klötze,

Einlegen und Einschieben

also: grosse Holzperlen, Holzringe, Vierecke und verschiedene andere Holzformen.

Die Praxis hat mir bewiesen, dass solche Spielgeräte eine ausgezeichnete Ergänzung zu den allgemein bekannten Spielsachen, wie Puppen, Bälle, Tierlein und Bilderbücher bilden. Die erwähnten Spielgeräte müssen natürlich solid ausgeführt und mit schönen wasserfesten Farben bemalt sein.

Als ich nach einiger Zeit das Personal in Canobbio fragte, ob ihm diese Beschäftigung der Kinder Mehrarbeit bedeute, war die einstimmige Antwort «Im Gegenteil! Während wir früher den ganzen Tag nicht zum Sitzen kamen, können wir uns jetzt, während wir die Kinder bei ihrem emsigen Treiben beaufsichtigen, oft ein wenig ausruhen».

In dieser segensreichen Geschäftigkeit vergehen die Wochen und Monate schnell. Verlässt dann ein Kind die Heilstätte, so ist es nicht nur körperlich geheilt und gestärkt, sondern auch seelisch ausgeglichen und hält in der geistigen Entwicklung mit seinen gesunden Altersgenossen Schritt.

Cécile Ith.

Es würde mich freuen, mit Leserinnen und Lesern, die sich für die Beschäftigungstherapie mit Kindern näher interessieren, in Verbindung zu treten. Die Redaktion vermittelt meine Adresse.

Die Psychologie der Frau, von Frauen dargestellt

Wir leben im Zeitalter der Psychologie. Es wird verlangt, dass Lehrer und Erzieher besser psychologisch geschult seien. Diese Forderung wird vielfach falsch verstanden. Wir wollen kein psychologisches Halbwissen züchten, und nicht psychoanalytisches Experimentieren an die Stelle erzieherischer Tätigkeit setzen. Der unschätzbare Nutzen der Psychologie ist aber der, dass sie zur Einsicht in die eigene Persönlichkeit, zum Verständnis der eigenen Probleme des Pädagogen helfen kann. Sie ist eine der besten Hilfen zu dem, was man programmatisch als Erziehung der Erzieher gefordert hat. So verstehe ich es, wenn ich heute zwei Bücher *) über die Psychologie der Frau bespreche. Sie haben den Vorzug, dass sie von Frauen geschrieben sind. Es ist

*) Helene Deutsch: «Psychologie der Frau». Verlag Hans Huber, Bern, 1950.

Esther Harding: «Der Weg der Frau». Rhein Verlag, Zürich, 1939.

kein Zufall, dass diese Bücher zuerst in Amerika erschienen sind, wo die wissenschaftliche Betätigung der Frau in ganz anderem Ausmass entwickelt ist als in der alten Welt. Trotzdem wäre es falsch, einseitige Darstellungen der modernen Amerikanerin zu erwarten. Es ist bei beiden Autorinnen durchaus europäische Seelenkunde, die zum Worte kommt.

Helene Deutsch war schon in Wien eine angesehene Psychotherapeutin und Schriftstellerin, bevor sie nach Amerika auswanderte. Ihre Darstellung setzt mit der weiblichen Pubertät ein, jener Altersstufe, der sie mehrere wissenschaftliche Studien gewidmet hat, und führt bis zur erwachsenen Frau mit allen ihren aktuellen Problemen. Die Stellung der Frau als Mutter soll in einem zweiten Band geschildert werden, der in deutscher Sprache noch nicht vorliegt. H. Deutsch ist eine Schülerin von Sigmund Freud und bedient sich der klassischen psychanalytischen Ausdrucksweise, in die man sich hineinlesen muss, die man aber auch in ihrer be-

grifflichen Bedeutung kennen muss, um nicht Missverständnissen zu verfallen. Um zwei grundlegende Begriffe des Buches herauszugreifen: «Narzissmus» bedeutet einht etwa nur unreife oder krankhafte Selbstbespiegelung, sondern jenes typisch weibliche Etwas-auf-sich-halten, das mit Eitelkeit, Gefallenwollen usw. auch nur negativ charakterisiert wäre. Und der weibliche «Masochismus» hat eine viel weitere Bedeutung als die ursprüngliche sexuelle; er wird zum Begriff für die Leidensbereitschaft und Leidensfähigkeit der Frau, in der sie dem Mann so weit voraus ist. Um diese beiden Grundbegriffe kreist die Darstellung. Wie es in einem analytisch inspirierten Werk nicht anders zu erwarten ist, wird die Ausprägung der Unterschiede und Gegensätze zwischen den Geschlechtern besonders genau verfolgt, mit ihrem Vergleichen und Rivalisieren, das dann im Berufsleben zum Kampf um Emanzipation und Gleichberechtigung wird. H. Deutsch beleuchtet scharf die Problematik der Frau, die es dem Manne gleich tun will, besonders am Beispiel der Schriftstellerin Georges Sand, über die sie früher schon eine biographische Studie veröffentlicht hat. Sie zieht auch sonst gerne literarische Stoffe heran, unter anderem den Roman «Wege zur Liebe» von Alexandra Kollontai, der russischen Gesandtin in Schweden. Hier wird die Gefahr der Versachlichung des Geschlechtslebens ins Blickfeld gerückt. Fügen wir hinzu, dass das Buch ausserdem eine Reihe ausführlicher «Krankengeschichten» bringt, d. h. lebendige Darstellungen von Persönlichkeitsentwicklungen und Schicksalen aus der Praxis. Diese stützen

sich vielfach auf Fürsorgeakten und Anstaltsbeobachtungen. Wer mit weiblichen Jugendlichen beruflich zu tun hat, wird hier immer wieder an eigene Erfahrungen erinnert werden und mannigfache Anregung zum besseren Verständnis der eigenen Schützlinge erhalten.

* * *

Esther Harding ist eine Amerikanerin, die die psychologische Richtung von C. G. Jung vertritt. Die Jung'sche Lehre ist ja nicht als Gegnerschaft zur Freud'schen aufzufassen, vielmehr als Erweiterung und als notwendige Korrektur mancher Einseitigkeiten. Somit sehen wir in der verschiedenen Orientierung der Bücher von Deutsch und Harding keine unvereinbaren Widersprüche. (Wir bedauern höchstens, dass sie aneinander vorbeireden, wie wenn jede von der andern nichts wüsste. Man sieht, die «femmes savantes» tragen nicht minder dogmatische Scheuklappen als ihre männlichen Kollegen.)

In ihrem Buch «Der Weg der Frau» (*The way of all women*) entwickelt Esther Harding die geniale Konzeption von Jung über die komplementären Funktionen des männlichen und weiblichen Unbewussten, aus dem heraus das Wunschbild des Partners projiziert wird. Der Mann spielt bewusst eine männliche Rolle, die Verstand und Willen betont; er lässt seine «weiblichen» Seelenkräfte, Gefühl und ahnungsvolle Intuition, unentwickelt und unbewusst. Diese «Seele» des Mannes, die Jung als Anima bezeichnet, wird im Liebeserlebnis auf die Partnerin projiziert und verleiht dieser Begegnung den Charakter einer Vorbestimmung, einer faszinierenden gegenseitigen Ergänzung. Paradoxerweise eignet sich eine Frau umso besser als Trägerin dieser Projektion, je unbestimmter und geheimnisvoller ihr Wesen ist, je formbarer sie sich der wunschbedingten Illusion anzupassen versteht, und es ist der späteren nüchternen Auseinandersetzung vorbehalten, aus der anfänglichen Verliebtheit eine reife «psychologische Beziehung» werden zu lassen, in der der Partner so genommen wird, wie er wirklich ist, nicht wie man ihn sich ersehnt.

Esther Harding versteht es ausgezeichnet, diese typischen Vorgänge allgemein verständlich zu machen, indem sie z. B. für die Animarolle den Ausdruck «die Frau für jeden» prägt. Das entsprechende Wunschbild der Frau, ihr unbewusstes Seelenbild, ist der «Animus», der «Schattengeliebte», gleichsam eine Karikatur heldischer Virilität. Je mehr eine Frau in der Rolle ihrer «Persona» nur ihre Weiblichkeit betont, desto grösser ist die Gefahr, dass sie der Projektion ihres Animus verfällt, woraus sich manche gesellschaftlich unpassende Liebeswahl erklärt. Als Frau weiss Harding diese Vorgänge in der weiblichen Psyche noch überzeugender darzustellen als dies Jung selbst aus seiner männlichen Perspektive heraus geraten ist. Auch die weiteren Kapitel über die Frau in der Ehe und im Beruf sind geschrieben aus klugem fraulichem Verständnis und Miterleben zugleich, sodass die meisten Leserinnen finden, hier würde das Wesen der Frau viel richtiger erfasst als in allen Schriften männlicher Autoren.

Dr. Carl Haffter, Basel.

Bitte abtrennen!

Probenummern

Da und dort gibt es noch Anstalten, Heimkommissionen oder leitende Angestellte, die das Fachblatt noch nicht kennen. Auch unter Ihren Freunden und Bekannten können Sie vielleicht Interessenten für das Fachblatt gewinnen.

Wir bitten Sie daher höflich, uns für die Zustellung von Probenummern untenstehend einige Adressen anzugeben.

Abonnement für 1 Jahr Fr. 10.—
für 6 Monate Fr. 6.—
(Gewünschtes bitte unterstreichen)

Probenummern erbeten an folgende Adressen:

.....
.....
.....

Datum: Unterschrift und Adresse:

.....